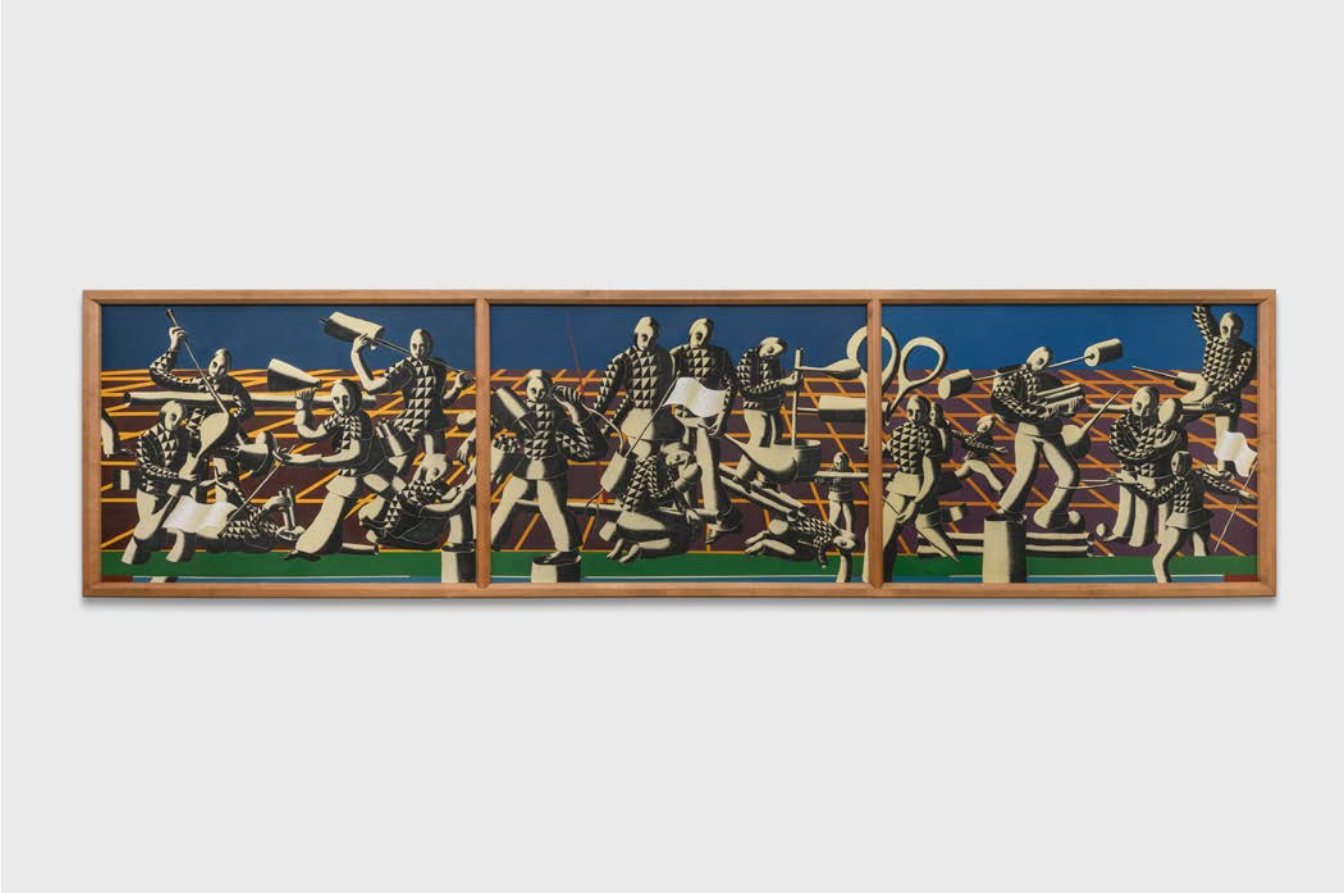
Ferdinand Dölberg
working is the beginning of all evil
25.10. - 07.12. 2024

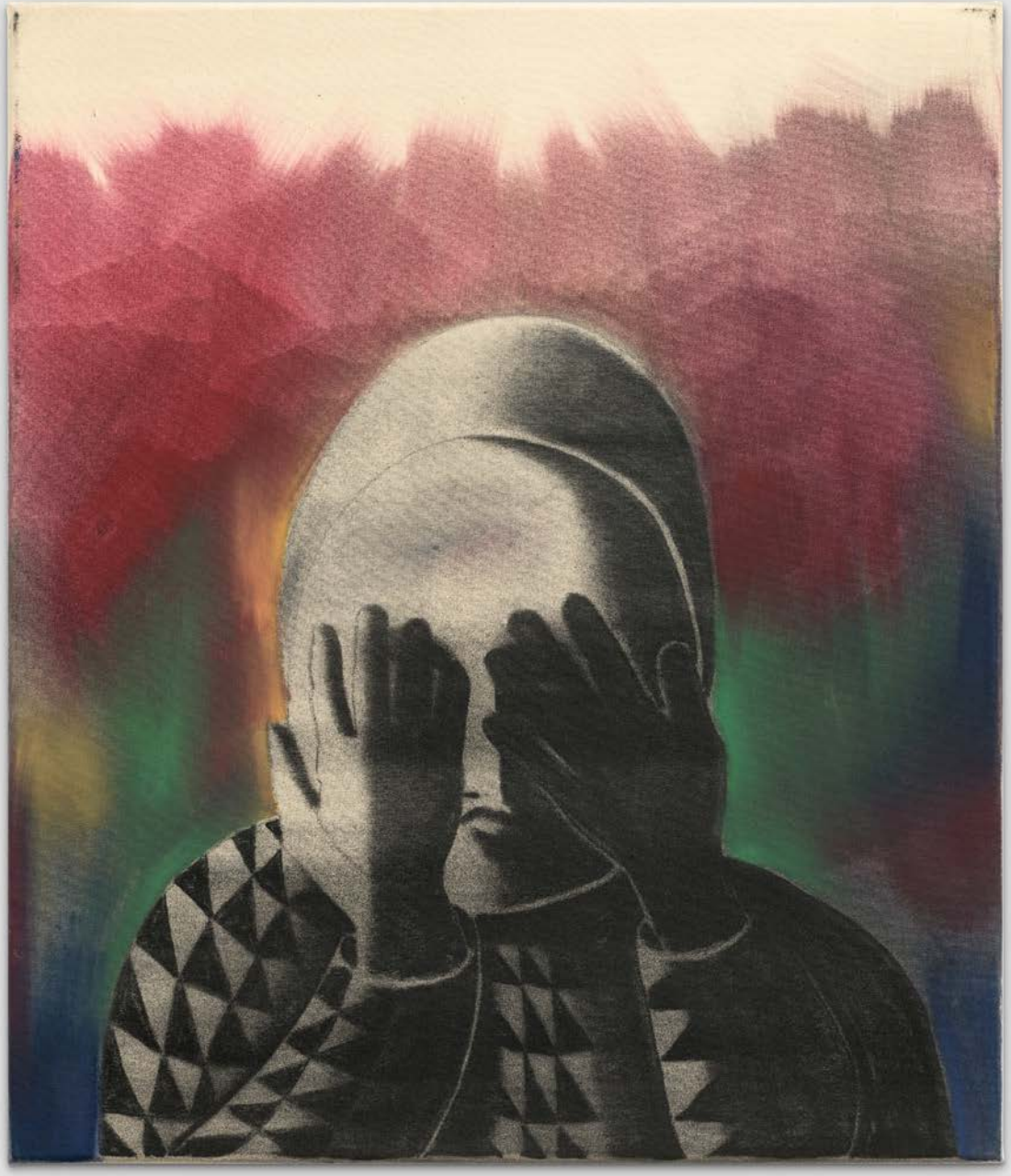
Galerie Anton Janizewski
Weydingerstraße 10, 10178 Berlin



Ferdinand Dölberg
Kein Ende in Aussicht, es sei denn du hilfst
2024
154 x 600 cm
Coal, chalk, acrylic on canvas

Ferdinand Dölberg
so sehe mich an und sag was du siehst
2024
70 x 60 cm
Coal, chalk, acrylic on canvas

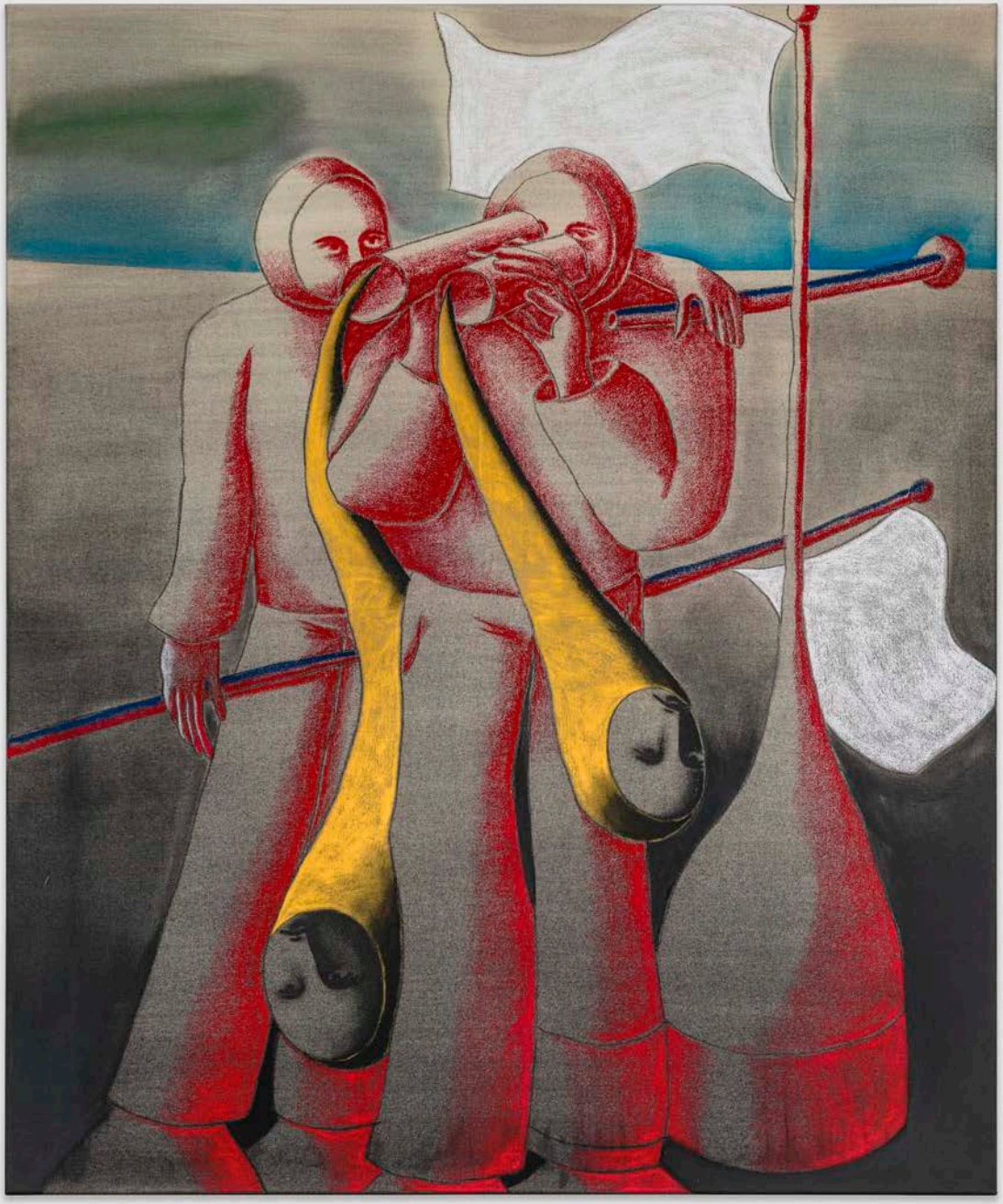
Netto 2.941,18 EUR | Brutto 3.500,00 EUR



Ferdinand Dölberg
ich sehe die Menschen vor lauter Arbeit nicht,
2024
70 x 60 cm
Coal, chalk, acrylic on canvas

Netto 2.941,18 EUR | Brutto 3.500,00 EUR

Ferdinand Dölberg
wie man so sitzt, sind Tätigkeiten schneller als Gedanken
2024
200 x 170 cm
Modular sliding system, coal, chalk, acrylic on canvas



Ferdinand Dölberg
was ich kenne, will ich nicht mehr sehen
2024
120 x 100 cm
Coal, chalk, acrylic on canvas

Ferdinand Dölberg
noch ohne titel
2024
29,7 x 42 cm
mixed media collage

Ferdinand Dölberg
working is the beginning of all evil
26.10. – 07.12.24

“Die Arbeit, die tüchtige, intensive Arbeit, die einen ganz in Anspruch nimmt mit Hirn und Nerven, ist doch der größte Genuß im Leben”, sagt Rosa Luxemburg.
„Arbeiten ist der Anfang allen Übels“, erwidert Ferdinand Dölberg, frisch graduiert bei Thomas Zipp als Meisterschüler an der Berliner Universität der Künste. Ganz am Beginn seines eigenen Arbeitslebens betrachten wir Dölbergs Einzelausstellung bei Anton Janizewski am Berliner Rosa-Luxemburg-Platz. Helle Räume in einem Gebäude des großen expressionistischen Architekten Hans Poelzig, in direkter Nachbarschaft: Hans Haakes öffentliche Kunst, die Volksbühne, die Geister der verschwundenen KPD-Zentrale, Erich Mielkes, der deutschen Geschichte, der Arbeiterbewegung.

Nach Betreten der Räumlichkeiten steht man in medias res in einem von Dölbergs Werken. Es zeigt selbstverständlich: Arbeit. Kein Ende in Aussicht, es sei denn du hilfst heißt das raumfüllende Triptychon. In lasierendem Acryl und irreversibler Kreidezeichnung hat Dölberg hier menschliche Figuren auf den Malgrund gebannt. Personen in Uniformen interagieren, hantieren geschäftig mit fragmentierten Werkzeugen, abstrakten Objekten, geheimnisvollen Dingen. Ihre Gesichter neutral, wie Platzhalter der Menschlichkeit. Ihre Identität verschwindet im Kollektiv, alles wird Symbol, Metapher: die Menschen, die Dinge, die Interaktion. Betrachten wir Narration oder Zustand?

Gleich einem triadischen Ballett kollektiver Geschäftigkeit erstreckt sich die Komposition über sechs Meter auf die Leinwand. Mühelos lässt sie sich aufreihen in der langen Tradition des Arbeitsepos, zurück in der Zeit über den sozialistischen Realismus des Ostens und die Industry Murals Diego Riveras des Westens bis zu Adolph von Menzels Eisenwalzwerk, dem deutschen Gemälde der Arbeit schlechthin, revolutionär in Ausgestaltung und Symbolkraft. Doch während Menzel, Rivera und die sozialistische Kunst der ehemaligen Sowjetunion die heroisierende Abbildung des Arbeiters als Würdigung des industriellen Fortschritts und der kollektiven Gemeinschaft begriffen, lässt Dölbergs Werk an dieser Lesart zweifeln. Zu verhalten sind die stillen Gesichter, zu abstrakt die Gesten, zu fragwürdig die Interaktion, zu zersplittert das soziale Gefüge, zu unkonkret die ausgeführte Tätigkeit.

„Die Schilderung dieses unaufhörlichen, verschwitzten Ineinandergreifens sagte nichts andres aus, als daß hier hart und widerspruchslos gearbeitet wurde. Die Lobpreisung der Arbeit war eine Lobpreisung der Unterordnung“, kontempliert der Ich-Erzähler in Peter Weiss‘ Roman „Die Ästhetik des Widerstands“, Menzels‘ Gemälde in der Alten Nationalgalerie ganz um die Ecke des Rosa-Luxemburg-Platzes. Ferdinand Dölbergs Arbeitsepen lobpreisen nichts. Sowohl Heroisierung als auch Kritik brauchen Konkretion, um zu funktionieren. Dölberg spielt mit der Uneindeutigkeit, den Zwischentönen, der Komplexität seines malerischen Könnens, seiner Referenzen und unserer höchst ausdifferenzierten Welt.

Weiter vorne im Raum ergänzen zwei kleine Portraits das überformatige Spektakel. Wie in den meisten von Dölbergs Arbeiten verharren die Arbeiter auch hier in ihrer neutralen

Mimik, obwohl Gestik und Haltung auf ungewohnt emotionale Zustände verweisen, welche durch die bedrohlich anmutende Farbgebung des Hintergrunds die Verzweiflung der Fleißigen noch betont. Leiden sie an ihrer Arbeit in der Gemeinschaft oder betrauern sie die Einsamkeit der Betrachtenden?

In Ferdinand Dölbergs Werk manifestiert sich eine tiefgreifende Ambivalenz. Irgendwo zwischen der Sehnsucht nach kollektiver Kraft, dem Rhythmus des gemeinsamen Schaffens und der Angst vor der absoluten Ich-Auflösung in der Verwertungslogik des Humankapitals liegt der Kern seiner bildnerischen Auseinandersetzung. Diese inhaltlich vollends zu entschlüsseln, ist für die Betrachtenden ebenso unmöglich, wie die formale Ganzheit von Dölbergs malerischem Schiebepuzzle Wie man so sitzt, sind Tätigkeiten schneller als Gedanken wieder herzustellen. Auch hier wiederholt sich Fragment und Referenz, entdecken wir die Gestalten, die sich durch Dölbergs gesamten Werkkörper ziehen. Sein humorvoll zersplitterter Bilderkosmos lässt die Betrachtenden interagieren, teilhaben am malerischen Genie, dem ganz auf die Schliche zu kommen doch stets unmöglich bleibt.

„Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muss durch ihren Kopf hindurch. Aber welche Gestalt es in diesem Kopf annimmt, hängt sehr von den Umständen ab. Man kann ganz gut Börsianer und zur gleichen Zeit Sozialist sein“, schrieb einst Friedrich Engels. Ferdinand Dölbergs Arbeiten lassen die Gedanken rennen – und fügen sich so nahtlos ein. In diese zerbrochene Welt, voller widersprüchlicher Sehnsüchte, Identitätsentwürfe und Deutungshoheiten, auseinanderfallenden Gesellschaften und ambivalenter Gleichzeitigkeiten.

Hilka Dirks

Galerie
Anton Janizewski,
Weydingerstraße 10,
10178 Berlin
antonjanizewski.com

Ferdinand Dölberg
working is the beginning of all evil
26.10. – 07.12.24

“Work, hard, intensive work that takes up all your brain and nerves, is the greatest pleasure in life”, says Rosa Luxemburg. “Working is the beginning of all evil”, replies Ferdinand Dölberg, freshly graduated as a Meisterschüler under Thomas Zipp at the Berlin University of the Arts. At the very beginning of his own working life, we look at Dölberg’s solo exhibition at Anton Janizewski’s at Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin. Bright rooms in a building designed by the grand architect Hans Poelzig. In the immediate vicinity: the Volksbühne, the ghosts of the disappeared KPD headquarters, Erich Mielke, Hans Haake’s public art, the ghosts of German history, of the labor movement.

After entering the gallery, one finds themselves in medias res in one of Dölberg’s works. It shows, of course: Work. Kein Ende in Aussicht, es sei denn du hilfst (No end in sight, unless you help) is the title of this room-filling triptych. In glazed acrylic and irreversible charcoal drawing, Dölberg has captured human figures on his canvas. People in uniforms interact, busily handling fragmented tools, abstract objects and mysterious things. Their faces are neutral, like placeholders of humanity. Their identity disappears into the collective, everything becomes a symbol, a metaphor: the people, the things, the interaction. Are we looking at narration or condition?

Like a triadic ballet of collective activity, the composition extends over six meters onto the canvas. Effortlessly, it can be lined up in the long tradition of the epic depiction of labour. Back in time, through the socialist realism of the East and the Industry Murals of Diego Rivera in the West, to Adolph von Menzel’s Iron Rolling Mill, the German painting of labour par excellence, revolutionary in its execution and symbolic power. But while Menzel, Rivera and the socialist art of the former Soviet Union understood the heroic depiction of the worker as an appreciation of industrial progress and the collective community, Dölberg’s work casts doubt on this interpretation. The quiet facial expressions are too restrained, the gestures too abstract, the interaction too questionable, the social structure too fragmented, the activity performed too vague.

“The depiction of this incessant, sweaty interlocking said nothing other than that hard work was being done here without contradiction. The praise of work was a praise of subordination”, contemplates the first-person narrator of the Peter Weiss novel ‘The Aesthetics of Resistance’, Menzel’s painting in the Alte Nationalgalerie just around the corner of the Rosa-Luxemburg-Platz. Ferdinand Dölberg’s work epics praise nothing. Both heroization and criticism need concretion in order to function. Dölberg plays with the ambiguity, the nuances, the complexity of his painterly skills, his references and our highly differentiated world.

At the front of the room, two small portraits complement the oversized spectacle. As in most of Dölberg’s works, the workers remain in their neutral facial expressions, even if their gestures and posture point to unusual emotional states, which are further emphasized by the seemingly threatening colours of the background. Are these people suffering from their work in the community or are they mourning the loneli-

ness of the viewers?

A profound ambivalence manifests itself in Ferdinand Dölberg's work. Somewhere between the longing for collective strength, the rhythm of collective creation and the fear of absolute ego dissolution in the exploitation logic of human capital lies the core of his artistic exploration. It is just as impossible for the viewer to fully decipher the meaning as it is to reconstruct the formal wholeness of Dölberg's painted sliding puzzle Wie man so sitzt, sind Tätigkeiten schneller als Gedanken (As you sit like this, activities are faster than thoughts). Here, too, fragment and reference are repeated, as we discover the figures that run through Dölberg's entire body of work. His humorously fragmented cosmos of images allows the viewer to interact and participate in the artistic genius, which is always impossible to fully understand.

"Everything that sets people in motion has to pass through their heads. But what form it takes in this head depends very much on the circumstances. It is quite possible to be a stockbroker and a socialist at the same time", Friedrich Engels once wrote. Ferdinand Dölberg's work lets the mind run - and thus fits in seamlessly. Into this broken world, full of contradictory longings, identity concepts and interpretative sovereignties, collapsing societies and ambivalent simultaneities.

Hilka Dirks

Galerie
Anton Janizewski,
Weydingerstraße 10,
10178 Berlin
antonjanizewski.com